

# Von Padden und Nattern

*Was wissen wir über die Lurche und Kriechtiere im Dahmeland?*

Hans Sonnenberg

Der Schutz von Kröten, Fröschen und Eidechsen ist heute allgemein anerkannt. Hinweisschilder »Achtung Krötenwanderung«, Amphibientunnel, Lesesteinhaufen für Kriechtiere und Kleingewässer für Frösche und Kröten werden angelegt und gesichert. Das war beileibe nicht immer so. Das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Tiere im Naturhaushalt, ihre interessante Biologie und ihre Gefährdung ist, vergleichbar mit den Fledermäusen, erst in den letzten Jahren gewachsen. Einen wesentlichen Beitrag leisteten hierbei ehrenamtlich wirkende Naturschützer. In der Region des Dahmelandes war es Karl-Heinz Wollenberg, der hier Pionier- und Aufbauarbeit leistete. Hervorgegangen aus der Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz wurde 1980 mit dem Aufbau der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) die Fachgruppe »Feldherpetologie« gegründet, deren Leitung Karl-Heinz Wollenberg übernahm und über Jahrzehnte ausübte.

Die Wissenschaft der Herpetologie, (aus dem Griechischen herpeton = kriechendes Tier) ist ein Teilgebiet der Zoologie und umfasst die Tierklassen der Amphibien (Lurche) und Reptilien (Kriechtiere). Die Zusammenfassung von Lurchen und Reptilien folgt hier einer »pragmatischen« Einordnung. Stammesgeschichtlich stehen Lurche den Fischen näher und Reptilien den Vögeln.

Die Feldherpetologie erfasst Vorkommen, Verhaltensweisen und Gefährdungen der Tiere in der freien Landschaft.

In einem Ausstellungsposter von 1998 haben die Feldherpetologen ihre Arbeit zusammengefasst: »Die Feldherpetologen kümmern sich um die Lurche und Kriechtiere im Dahmeland. Die Amphibien- und Reptilienvorkommen werden kartiert und Bestandsänderungen dokumen-

tiert. Vorschläge für Schutzgebiete, Pflegeeinsätze und eine intensive Öffentlichkeitsarbeit sollen helfen, den »Molchen und Nattern« ein Überleben in unserer Landschaft zu ermöglichen.«



Die Gruppe hatte einen jährlichen Arbeitsplan. In den Frühjahr- und Sommermonaten gab es Exkursionen in die Gebiete mit bekannten Vorkommen von Lurchen und Kriechtieren wie auch in kaum bekannte Landschaften.

Die großflächigen ehemaligen militärischen Sperrgebiete konnten »offiziell« oder besser gesagt »legal« erst nach der Wende besucht werden. Biotopkartierungen, insbesondere die der Kleingewässer wurden durchgeführt. Eine besonders intensive Bearbeitung erfuhren hier die Ortslagen von Zeuthen, Eichwalde, Wildau und Schulzendorf. Alle bekannt gewordenen Tierfunde wurden an Karl-Heinz Wollenberg gemeldet. Er fasste die Daten, auch historische Funde, in einer Karteisammlung zusammen,

verglich die Bestandsentwicklungen. Die Daten fanden schließlich Eingang in den Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Ostdeutschlands. Der Atlas erschien 1994, bezieht sich aber im Wesentlichen auf die Erfassungen in der DDR. Die Intensität dieser Kartierung wurde nach der »Wende« nicht mehr erreicht, da sich Schwerpunkte und Aufgaben der Naturschützer beruflich wie ideell stark änderten.

Die Feldherpetologen waren aber auch praktisch tätig. Sie führten zahlreiche Arbeitseinsätze durch, legten Trockenhänge frei, beraumten Kleingewässer, schufen Sonn- und Versteckplätze. Schwerpunkte der Einsätze waren das Sutschketal, die Pätzer Kiesgrube, der Förstersee in der Dubrow wie auch der Höllengrund und die Pulverberge.

Und dann gab es das breite Feld der Öffentlichkeitsarbeit. Es ist heute kaum vorstellbar, dass mit den damals sehr einfachen wie be-



grenzten Möglichkeiten der Kommunikation so viel erreicht wurde. Die Machbarkeit, eigenständig Beiträge oder Schriften zu veröffentlichen, war sehr begrenzt, hier ergaben sich erst nach 1990 wirkliche Freiräume, wie hier im Dahmeland die Schriftenreihe »Naturschutz im Dahmeland« und eben auch das »Jahresbuch«. Zeitungsbeiträge, Führungen, Vorträge, ja sogar die Mitwirkung bei Radio- und Fernsehsendungen waren die Medien, die Ziele der Herpetologen einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. In besonderer Erinnerung sind zwei, für regionale Verhältnisse sehr umfangreiche Ausstellungen im damaligen Klubhaus »Hanns Eisler« des Kulturbunds in Königs Wusterhausen. Terrarianer und Herpetologen gestalteten

1987 und 1990 gemeinsam jeweils eine einwöchige, täglich wie ganztags geöffnete Ausstellung mit lebenden Tieren und Terrarienpflanzen, Tafeln zum Naturschutz, Fotogalerien ... Die Resonanz war riesig, ganze Schulklassen wurden durch die Ausstellung geführt.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehörte auch die Anlage des Schauterrariums und Kleingewässers in der Naturschutzstation Frauensee, dem heutigen Haus des Waldes. Die Anlage, geplant und gebaut unter Federführung von Fred Warmuth und Karl-Heinz Wollenberg, gibt es noch heute, allerdings stark eingewachsen. Professor Walter Kirsche legte in seinem Garten in Pätz, dem heutigen Naturdenkmal, einen größeren



Teich sowie mehrere Klein- und Kleinstgewässer für Amphibien an. Sonnenhügel und Steinhäufen dienen Zauneidechsen, Blindschleichen und Ringelnattern als Sonnen- und Versteckplätze. Regelmäßige Exkursionen und Führungen der Feldherpetologen führten in den »Kirsche-Garten«.

### Was wissen wir heute über unsere Amphibien und Reptilien?

Eine regionale Fachgruppe »Feldherpetologie« gibt es seit Langem nicht mehr. In den gut zwei Jahrzehnten seit der Wende sind die Aktivitäten um das Wissen sowie für den Schutz der Amphibien und Reptilien aber nicht unbedingt geringer geworden. Die Prioritäten haben sich nur grundsätzlich »verschoben«. Aktive Naturschutzmaßnahmen fanden und finden hauptsächlich mit Bezug zu den Laichgewässern und Wanderwegen der Lurche statt. Mobile und feste Amphibienleiteinrichtungen und Straßentunnel gehören ebenso dazu wie die Anlage und Verbesserung der Gewässer. Bei mobilen Krötenschutzzäunen an dicht befahrenen Straßen werden die Tiere vor dem »Übersetzen« häufig gezählt. Im Ergebnis wissen wir dann für die einzelnen Gewässer sehr gut über den Artenbestand und sich über die Jahre verändernde Bestandszahlen Bescheid. Für Naturschutz-Fachplanungen in Schutzgebieten, wie den Naturpark-Pflege- und Entwicklungsplan und im Vorfeld von Baumaßnahmen werden in ausgewählten Bereichen die Arten erfasst. Ein Beispiel ist die Erfassung der Kriechtiere beim Ausbau von Bahntrassen und Straßen.

Was dagegen fast völlig auf der Strecke geblieben ist, ist die kontinuierliche Erfassung aller Arten, wie sie unter der Federführung von Karl-Heinz Wollenberg stattfand. Wir haben heute fast nur noch einen »selektiven« Wissensstand um die einzelnen Arten. Einige, vermutlich noch häufige Arten wie die Blindschleiche, werden häufig gar nicht mehr erfasst. In der Region des Dahmelandes kommen bzw. kamen nach heutigem Wissen 13 Amphibien- und 10 Reptilienarten vor. Genug der Vorrede und Zahlen. Schauen wir uns die einzelnen Tierarten einmal etwas näher an.

### Unsere Lurche

In unserer Region kommen zwei Molcharten vor. Beide besiedeln krautreiche Kleingewässer und deren Umgebung in der Wald- und Offenlandschaft. Der etwas häufigere von beiden ist der Teichmolch (*Triturus vulgaris*). Das Foto zeigt ein Exemplar in der typischen Paarungstracht. Der Kammmolch (*Triturus cristatus*) gehört zu den Arten der europäischen FFH-Naturschutzrichtlinie und ist in Brandenburg stark gefährdet. Die Abbildung zeigt ein typisch dunkel gefärbtes Exemplar nach dem Verlassen des Gewässers (Landtracht).



Fast in jedem kleineren und größeren Gewässer kommen Grünfrösche vor. Dass hierbei drei Arten unterschieden werden, ist nicht nur vielen nicht bekannt, auch weiß kaum jemand die Unterscheidungsmerkmale. Vom Seefrosch (*Rana ribibunda*) und vom Kleinen Wasserfrosch (*Rana lessonae*) zeigen wir hier keine Abbildung. Beide Arten sind relativ selten. Vom Seefrosch wissen wir aktuell nur, dass er vor-



kommt. Die häufigste Art ist der Teichfrosch oder Wasserfrosch (*Rana »esculenta«*). Beim Teichfrosch handelt es sich um eine komplexe Hybridform. Elternarten sind hierbei der Seefrosch und der Kleine Wasserfrosch. Wasserfrösche können auch ohne Rückkreuzung mit den Elternarten dauerhaft existieren und sich fortpflanzen.

Neben den Grünfröschen gibt es die Braunfrösche. Zwei Arten kommen bei uns vor, der Grasfrosch (*Rana temporaria*) und der Moor-



frosch (*Rana arvalis*). Die Arten leben nicht ganzjährig im unmittelbaren Bereich der Gewässer, sondern haben eigene Sommerlebensräume wie sumpfige Wiesen, Moore und feuchte Wälder. Im Frühjahr kommen die Tiere aus der Winterruhe und wandern zu ihren Laichgewässern. Für jedes Männchen ist es wichtig, dass es für die Fortpflanzung ein Weibchen findet. Geschieht dies bereits auf dem Wanderweg, klammern sich die Männchen an die Weibchen und lassen sich regelrecht tragen. Die Abbildung zeigt ein solches Verhalten beim Grasfrosch. Beim Moorfrosch gibt es die Besonderheit, dass die Männchen für wenige Tage im Laichgewässer intensiv bläulich gefärbt sind. Sie sind dann verwechslungsfrei als Moorfrösche erkennbar.

Eine weitere Froschart ist in unserer Region leider ausgestorben: der Laubfrosch (*Hyla arborea*). In den 1940er Jahren fand Adolf Straus die Art am Paddenpflu. Ein größeres Vorkommen gab es in dem Sumpf- und Heidegebiet des Miethsluchs zwischen Münchehofe, Birkholz und Märkisch Buchholz. Laubfrösche lebten hier in und an den Gräben sowie in röhrichtreichen Flachwasserzonen. Bis in die 1980er Jahren ist das Miethsluch immer mehr ausgetrocknet. Mit dem fehlenden Wasser gab es auch immer weniger Laubfrösche. Den »Rest« bekamen die hier noch vorkommenden Tiere wahrscheinlich im Mai 1983 im Zuge der großflächigen chemischen Flugzeug-Bekämpfung der Nonnenraupen, in den das Luch umfassenden Kiefernwäldern. Das eingesetzte Präparat, ein Häutungshemmer, sorgte dafür, dass die Tiere keine Nahrung fanden und ver-



hungerten. Die letzten Nachweise von Laubfröschen im Miethsluch gab es 1984 durch Gisela Deckert (Alnus 1998).

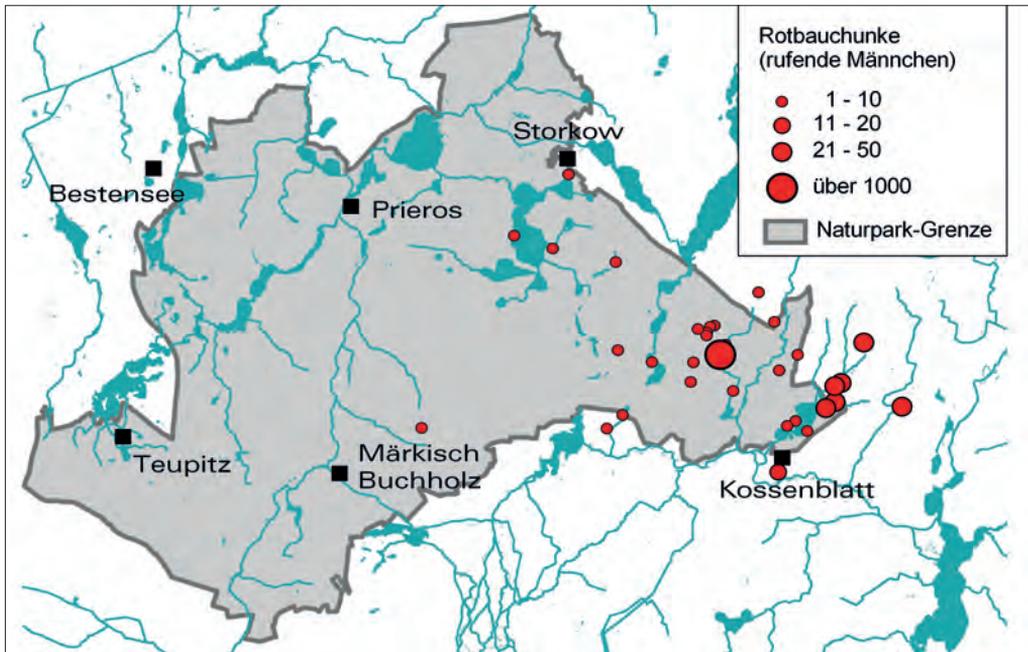
In den letzten Jahren haben sich die Wasserhältnisse in dem Luch deutlich und nachhaltig verbessert. Da auch mit Röhrichtzonen und Flachwasserbereichen geeignete Lebensbedingungen für Laubfrösche gegeben sind, sollte ernsthaft geprüft werden, ob die Tierart hier nicht wieder angesiedelt werden kann.

Ebenfalls auf der Liste der FFH-Arten steht die Rotbauchunke (*Bombina orientalis*). Die Art bevorzugt stehende, vegetationsreiche Gewässer mit Flachwasserzonen. Früher kam die Art weit verbreitet vor. Einen historischen Fund gibt es aus dem Schlosspark von Schulzendorf. Das ist lange her. Heute befinden sich die Vorkommen im Südosten des Naturparks, vornehmlich in der Ackerlandschaft zwischen Kossenblatt und Beeskow sowie im Schwenower Forst. Das größte Vorkommen befindet sich in einem Kleingewässer, im Reichardtsluch, südlich der Straße zwischen Limsdorf und Ahrendorf.

In den letzten Jahren scheint sich der Bestand der Rotbauchunke auf natürlichem Weg auszuweiten. Die Karte zeigt die aktuellen Vorkommen.

Zum Reichardtsluch noch eine Ergänzung: Seit Jahren wird hier, von der Naturwacht und freiwilligen Helfern betreut, im Frühjahr an der Straße ein Amphibienzaun aufgestellt, um das Überfahren der Tiere bei der Wanderung zum Gewässer zu verhindern. Die an der Leiteinrichtung entlang wandernde Tiere fallen in Eimer. Diese werden täglich über die Straße zum Gewässer getragen. Vor dem Freilassen werden die Tiere bestimmt und gezählt. Das Reichardtsluch, es gehört zum FFH-Gebiet »Schwenower Forst«, ist mit Abstand das bedeutendste Amphibien-Gewässer im Naturpark.

Eine eigentümliche Kröte ist die Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*). Die Art gehört zu





den Schaufelkröten. Die Tiere besitzen an den Hinterbeinen eine hornige Grabschaufel und können sich so (rückwärts) in die Erde eingraben. Vorkommen der Knoblauchkröte befinden sich vorwiegend in Landschaften mit lehmigen Böden.

Zu den echten Kröten zählt die allen bekannte Erdkröte (*Bufo bufo*). Sie gehört zu den häufigsten Lurchen, ist aber durch ihr ausgeprägtes Wanderverhalten oft Opfer des Straßenverkehrs.

Zwei weitere Kröten kommen bei uns vor, die Kreuzkröte (*Bufo calamita*) und die Wechselkröte (*Bufo viridis*). Erstere erkennt man schön an dem deutlichen gelben Längsstrich auf dem Rücken wie auch an ihrem Laufverhalten. Die Kreuzkröte kann nämlich fast wie eine Maus »rennen«. Die Wechselkröte ist gut erkennbar an ihrem dunkelgrünen Fleckenmuster, vergleichbar mit einem Armee-Tarnanzug. Die Färbung ist auch ihr bester Schutz. Sie passt sich in der Färbung sehr dem Erdboden an. Beide Arten haben ihre Hauptverbreitung in Steppengebieten. Bei uns sind die Tiere Erstbesiedler in Kleingewässern von Ton- und Kiesgruben. Da diese Lebensräume immer seltener werden, nehmen auch die Krötenvorkommen immer mehr ab.

#### Unsere Kriechtiere

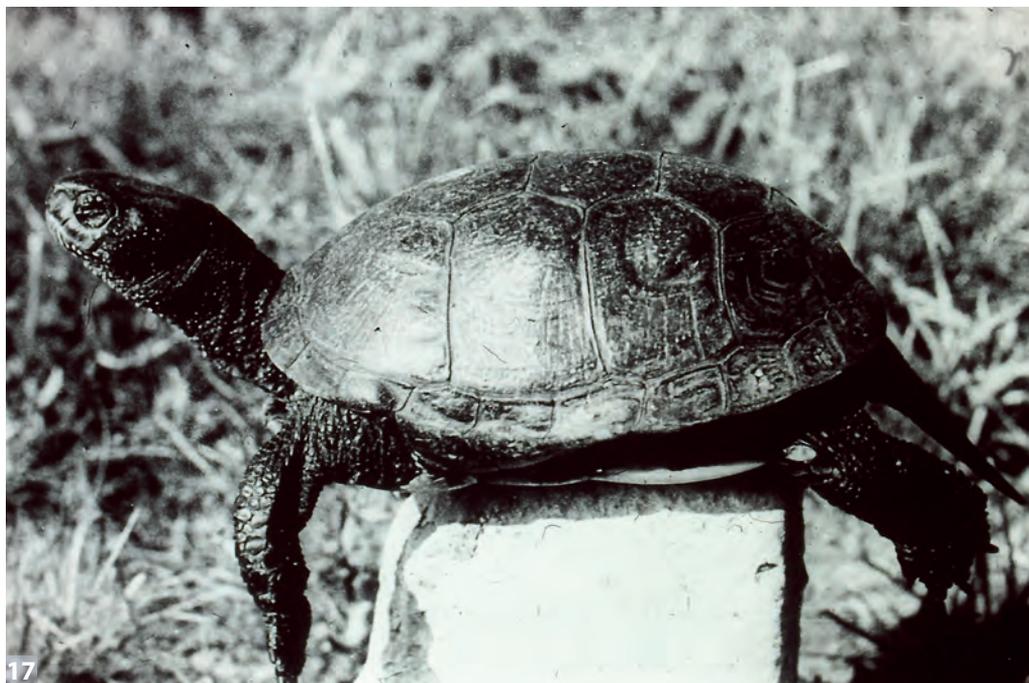
Das seltenste Kriechtier unserer Landschaft ist die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*). Wir wissen nicht einmal genau, ob es

im Dahmeland überhaupt noch ein natürliches Schildkrötenvorkommen gibt. Heimische Sumpfschildkröten benötigen sowohl Gewässer wie stark sonnige Hanglagen für die erfolgreiche Entwicklung ihrer Eier. Letztere sind durch Zuwachsen und Aufforstungen immer seltener geworden. Verschlechterungen der Wasserqualität sowie frühere Verluste durch die Reusenfischerei – in die die Schildkröten gerieten und ertranken – dezimierten die Bestände erheblich. In der Vergangenheit sind leider oft südeuropäische Sumpfschildkröten ausgesetzt worden oder aus Haltungsanlagen entwichen. Es ist davon auszugehen, dass im Gebiet, wenn überhaupt, nur noch Tiere dieser Herkunft existieren. Die Abbildung zeigt eine Sumpfschildkröte, gefunden im Sutschketal im Jahre 1964 (Bildarchiv Walter Kirsche). Leider ist auf der Schwarz-Weiß-Aufnahme nicht erkennbar, ob es sich um ein einheimisches oder südeuropäisches Tier handelt. Eine Schildkröte, 1982 gefunden am Zeuthener Kielpfuhl, wurde damals im Sutschketal ausgesetzt. Heute wissen wir, dies war ein südeuropäisches Tier.

Aus den Gebieten der Heideseen südlich von Storkow (am Lumpsee und am Melangsee) gibt es weit zurück liegende Angaben von

Schildkrötennachweisen, die auf heimische Tiere schließen lassen.

In den lokalen Medien »tauchen« in den letzten Jahren immer wieder Angaben über Wasserschildkröten auf. Hier handelt es sich nicht um Sumpfschildkröten, sondern um Schmuckschildkröten, auch Zierschildkröten genannt. Diese Tiere wurden und werden in Terrarien und Gartenteichen gehalten. Oft werden sie den Besitzern zu groß und lästig, dann werden sie einfach ausgesetzt. Da die Schildkröten relativ gut klettern können, entweichen sie auch nicht selten aus einer Freilandanlage. Finden sie dann einen geeigneten Lebensraum, können die Schmuckschildkröten jahrelang in der freien Natur überleben. Unsere Naturwacht-Ranger sind vor einigen Jahren im April die Dahme zwischen Prieros und Hermsdorf abgefahren und haben mehrere, sich auf Ästen und am Ufer sonnende Schmuckschildkröten beobachtet. Von den Zierschildkröten kommen mehrere Arten und Unterarten im Freiland vor, am häufigsten sind Rotwangen-Schmuckschildkröten (*Trachemys scripta elegans*) und die Gelbwangen-Schmuckschildkröten (*Trachemys scripta scripta*). Beide Arten kommen ursprünglich aus Nord-Amerika. Ob sich die





18



19

Tiere unter unseren klimatischen Bedingungen in der »Freiheit« vermehren, ist bisher nicht bekannt oder nachgewiesen. Wolfgang Altenburg konnte 2007 beobachten, wie eine Schmuckschildkröte an einem sandigen Wegrand im Bereich der Dahmewiesen bei Wildau versuchte, Eier abzulegen.

An sonnigen Weg- und Bahnrändern, in Heidegebieten und auf Trockenrasen lebt die wärmeliebende Zauneidechse (*Lacerta agilis*). Da die Tiere oft im Bereich von Verkehrswegen leben, werden sie leider häufig als flach gefahrene Straßenopfer gefunden. Männliche und weibliche Tiere sind sehr unterschiedlich gefärbt. Besonders auffällig sind die männlichen Tiere im Frühjahr. Sie haben dann zuweilen smaragdgrün gefärbte Seiten- und Halsbereiche. Dies führt immer wieder zu Verwechslungen mit der bei uns ausgestorbenen Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*). Die letzten Smaragdeichsen-Nachweise sind etwa 100 Jahre alt. Bekannte Vorkommen gab es bei Königs Wusterhausen, Bestensee und bei Teupitz-Eggsdorf. Das Zuwachsen von Trockenhängen sowie

auch die Besiedlung von Hanglagen an Gewässern waren wohl entscheidend für ihr Aussterben. In Brandenburg gibt es noch Vorkommen dieser eindrucksvollen Reptilien in den Heidegebieten, zum Beispiel im Schlaubetal.

Relativ unscheinbar ist die wohl gar nicht so seltene Waldeidechse (*Lacerta viviparia*). Die Tiere sind kleiner als Zauneidechsen und bräunlich gefärbt. Die Tiere leben an Moorrändern, in feuchten Heidegebieten und in lichten Wäldern. Wie häufig und verbreitet Waldeidechsen wirklich vorkommen, wissen wir nicht. Bei Kartierungen werden sie eher zufällig entdeckt und die Funde häufig nicht registriert.

Eine Echse, auch wenn man es auf den ersten Blick nicht erkennt, ist die Blindschleiche (*Anguis fragilis*). Das Reptil sieht aus wie eine Schlange. Die für Eidechsen charakteristischen Gliedmaßen haben sich im Laufe der Evolution zurückgebildet. Blindschleichen sind bei uns zum Glück noch relativ weit verbreitet. Auch wenn sie weitestgehend versteckt leben, sind sie sogar in Hausgärten zu Hause. Sie kommen



20



21



22

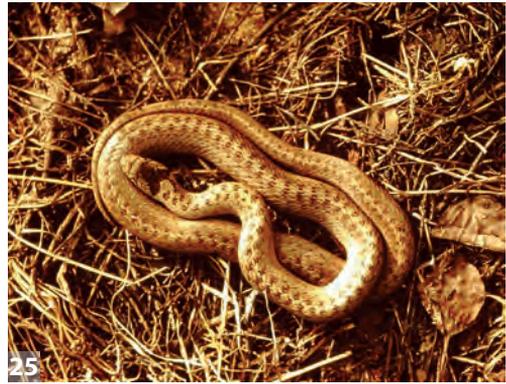
hier in moosreichen Graspölnern, an staudenreichen Gehölzrändern und in Komposthaufen vor. Viele Blindschleichen werden leider erst entdeckt, wenn Katzen sie erbeutet haben und vor die Haustür legen oder wenn sie platt gefahren auf der Straße liegen.

Wie der Blindschleiche ergeht es leider auch der häufigsten Schlange, der Ringelnatter (*Natrix natrix*). Die Tiere leben an Gewässern, zuweilen aber auch in lichten Moor- und Waldgebieten. Ringelnattern, die durchaus einmal über 1,5 Meter lang werden können, sind gut erkennbar an ihren markanten gelben »Mondflecken« am Hinterkopf.



23

*Die Ringelnatter ist die häufigste Schlangenart unserer Heimat. Diese harmlose, ungiftige Natter ist besonders leicht erkennbar am hellen, gelben Fleck der Kopfseiten. Ihr Oberkörper ist schiefergrau bis braungrau gefärbt. Pupille rund!*



25

Die allgemeine Angst vor Schlangen bzw. deren Giftigkeit ist völlig unbegründet. Die einzige heimische Giftschlange, die Kreuzotter (*Vipera berus*) kommt bei uns im Dahmeland nicht (mehr) vor. Sie wurde bereits vor langer Zeit ausgerottet bzw. ist durch den Verlust ihrer Lebensräume, feucht-warme Heide- und lichte Waldgebiete, ausgestorben. Es gibt aber eine Schlange, die auf den ersten Blick einer Kreuzotter ähnlich sieht und dadurch häufig mit ihr verwechselt wird: die Schlingnatter (*Coronella austriaca*).

Die Ähnlichkeit der Kreuzotter mit der Schlingnatter wurde (und wird?) letzterer lei-



24

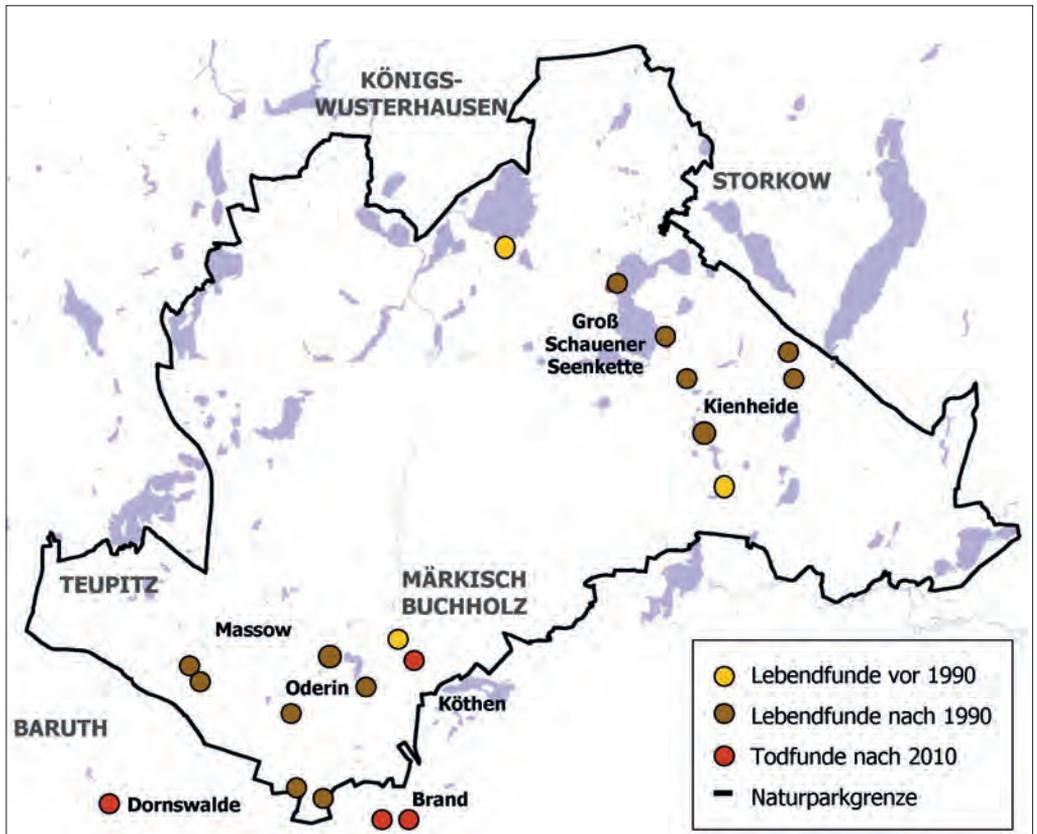
*Ringelnatter (Bauchseite) Grelle Farben und auffällige Formmuster im Tierreich dienen oft zur Abschreckung natürlicher Feinde. Ihre kontrastreich gefärbte Unterseite zeigt die Ringelnatter beim "Sichtotstellen" als "Abwehrmuster" vor.*

der nicht selten zum Verhängnis! In Annahme, eine giftige Schlange vor sich zu haben, wurden (und werden?) die völlig harmlosen Tiere erschlagen. Also bitte unbedingt weitersagen: Im Dahmeland gibt es keine Giftschlangen!

Schlingnattern, geschützt als FFH-Art, leben in Heidegebieten, lichten Wäldern und an Moorrändern. Schauen wir auf die Karte ihrer Verbreitung, so ergeben sich zwei Vorkommensgebiete: die Heidegebiete von Massow und Brand mit den offenen Landschaften im Dahmetal sowie im Bereich der Köthener Heideseen und die Heidelandschaften südlich der Groß Schauener Seenkette und den Mila-

seiden. Leider zeigt die Karte noch etwas anderes: die Todesfälle nach dem Jahr 2000. Bei allen handelt es sich um überfahrene Tiere auf eigentlich abgelegenen Straßen, wie die zwischen Dornswalde und Glashütte, zwischen Köthen und Märkisch Buchholz sowie auf dem nur wenige Jahre alten asphaltierten Radweg zwischen

Brand und Krausnick. Alle überfahrenen Tiere habe ich bei Radtouren auf den genannten Straßen gefunden. Auf dem genannten Radweg Brand-Krausnick war dies im Sommer 2011. Danach nicht wieder! Warum eigentlich nicht? Es ist nur eine Vermutung oder Hypothese: Die unmittelbar an dem Radweg lebende Population gibt es nicht mehr. Da Schlingnattern als wechselwarme Tiere, wie auch Blindschleichen und Ringelnattern, den dunklen, sich leicht erwärmenden wie Wärme speichernden Asphalt zum »Wärme tanken« aufsuchen, werden sie leicht zu Opfern des Verkehrs. Fahrräder schaffen das totfahren ebenso wie Autos! Für die Tiere gibt es nur die einmalige Erfahrung des Überfahrens. Eine Anpassung auf Grund von negativer Erfahrung kann bei den Tieren nicht stattfinden. So dauert es nur kurze Zeit, vielleicht nur wenige Jahre und die Populationen im Umfeld eines Weges oder einer Straße gehen unwiederbringlich verloren. Was Blindschleichen, Ringelnattern und Zaunei-



dechsen durch relative hohe Bestandszahlen und stärkere Vermehrung vielleicht noch ausgleichen können, bleibt den schon so seltenen Schlingnattern versagt. Die Schlangen schaffen die Verluste nicht auszugleichen. Schlingnattern sind zudem lebend gebärend. Die Jungen werden im Mutterleib bis August/September ausgetragen. Jedes im Sommer überfahrene trächtige Weibchen bringt keine Nachkommen zur Welt.

Schlingnattern können nicht lernen mit dem Problem umzugehen. Wir schon! Die wichtigste Lektion ist die: Wir müssen höchst verantwortungsvoll bei Verkehrswegeplanungen, Waldwegeausbauten und Landschafterschließungen in den Lebensräumen der Schlingnatter sein. Auch ein mögliches wie notwendiges NEIN ohne Kompromisse muss hier von allen Verantwortlichen mitgetragen werden.

#### Quellen

Alnus (1998): Renaturierungs- und Entwicklungskonzept für das Miethsluch bei Birkholz – Gutachten im Auftrag der unteren Naturschutzbehörde Landkreis Dahme-Spreewald

Ausstellungsposter der Fachgruppe »Feldherpetologie« zum 10. Jubiläum des NABU Dahmeland (2000) – Archiv NABU

Günther, R. & H. Schiemenz (1994): Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Ostdeutschlands (Gebiet der ehemaligen DDR)

Kirsche, W. (1982): Gestaltender Amphibienschutz und Bemerkungen zur Bestandsermittlung der Erdkröte (*Bufo bufo*); Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg Jg. 18 Heft 1, 5–8

Naturwacht im Naturpark Dahme-Heideseen (2013): Artenerfassung im Naturpark, speziell im Reichardttsluch

PEP (2003): Pflege- und Entwicklungsplan für den Naturpark Dahme-Heideseen

Schneeweiß N., Baier, R & A. Krone (2004): Rote Listen und Artenlisten der Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia) des Landes Brandenburg; Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg; Beilage zu Heft 4

Wollenberg, K. H. (1996): »Vorkommen, Verbreitung, Lebensweise und Schutz der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) im Altkreis Königs Wusterhausen; Gutachten im Archiv Naturparkverwaltung

#### Abbildungen

- 1 Exkursion des Bezirks-Fachausschusses »Feldherpetologie« zu Kleingewässern in der Pätzer Kiesgrube · Foto: Karl-Heinz Wollenberg (um 1980)
- 2 Arbeitseinsatz der Feldherpetologen in der Kiesgrube Pätz; von links: Walter Kirsche, Herbert Jabczynski, Petra Wollenberg, Kai-Dietrich Kühne · Foto: Karl-Heinz Wollenberg (um 1985)
- 3 Plakat zur Ausstellung der Terrarien- und Herpetologie-Ausstellung 1987 in Königs Wusterhausen
- 4 Neu angelegte Freiland-Schauanlage mit Trockenhang, Terrarium und Kleingewässer in der Naturschutzstation Frauensee (Haus des Waldes) · Foto: Karl-Heinz Wollenberg (um 1980)
- 5 Teichmolch in Paarungstracht · Foto: Wolfgang Klaeber
- 6 Kammmolch in Landtracht · Foto: Wolfgang Klaeber
- 7 Wasserfrosch · Foto: Wolfgang Klaeber
- 8 Grasfrosch-Pärchen bei der Frühjahrswanderung · Foto: Hans Sonnenberg
- 9 Moorfrosch im bläulichen »Prachtkleid« · Foto: Wolfgang Klaeber
- 10 Laubfrosch – Historische Aufnahme von 1970 aus dem Miethsluch · Foto: Wolfgang Klaeber
- 11 Rotbauchunke · Foto: Wolfgang Klaeber
- 12 Blick in den Eimer am Amphibienzaun am Reichardttsluch · Foto: Naturwacht
- 13 Knoblauchkröte · Foto: Naturwacht
- 14 Erdkröten auf der Wanderung zum Laichgewässer · Foto: Naturwacht
- 15 Kreuzkröte – gefunden in der Pätzer Kiesgrube · Foto: Hans Sonnenberg
- 16 Wechselkröte · Foto: Karl-Heinz Wollenberg
- 17 Sumpfschildkröte im Sutschketal 1964 · Foto: Archiv Kirsche
- 18 Portrait einer Rotwangen-Schmuckschildkröte · Foto: K.-H. Wollenberg
- 19 Amerikanische Schmuckschildkröte am 19. Juli 2007 an den Dahmewiesen bei Wildau · Foto: Wolfgang Altenburg
- 20 Zauneidechse · Foto: Wolfgang Klaeber
- 21 Waldeidechse · Foto: Karl-Heinz Wollenberg
- 22 Blindschleiche auf dem Radweg zwischen Märkisch Buchholz und Oderin · Foto: Hans Sonnenberg
- 23 und 24 Ringelnatter – Zeichnungen von Karl-Heinz Wollenberg (Erstveröffentlichung in der Schriftenreihe Naturschutz im Dahmeland 1996)
- 25 Schlingnatter · Foto: Karl-Heinz Wollenberg